



Die ungarische Stadt Debrecen (im Bild die Reformierte Grosskirche) war vom Beginn der Reformation Zentrum des Protestantismus in Ungarn. Aufgrund der engen Verbindung mit der reformierten, calvinistischen Tradition wird die Stadt oft als «ungarisches Genf» oder «calvinistisches Rom» bezeichnet.

Grenzen halten sie nicht auf

Auf dem Turm ungarischer reformierter Kirchen weist ein Stern den Weg über Grenzen hinweg. Und die Gegenwart der reformierten Ungarn hat viel mit Grenzen zu tun. Die ungarischsprachigen Reformierten leben weit versprengt. Der Glaube und eine bewegte Vergangenheit verbinden sie.

Tibor Elekes

Die ungarische Sprache beherrschen nur etwa 20 Millionen Menschen weltweit. Innerhalb der europäischen Reformierten aber hat die ungarischsprachige reformierte Kirche mit über zwei Millionen Mitgliedern relativ grosses Gewicht. Die zehn Landeskirchen – vier in Ungarn, zwei in Siebenbürgen (Rumänien), je eine in der Ukraine, in der Slowakei, in Serbien und in Kroatien – pflegen, seit dies in den 1990er Jahren offiziell möglich wurde, eine lebendige Zusammenarbeit über die Ländergrenzen hinweg. Ihr oberstes Organ bildet die Generalsynode.

Auch der Thurgau unterstützt

Die ungarischsprachige reformierte Landeskirche in Transkarpatien (Westukraine), die während des Bestehens der Sowjetunion nur im Untergrund existieren konnte, kann gegenwärtig – trotz Kriegssituation – als eine der lebendigsten europäischen Landeskirchen gelten. Sie trägt umfassend Sorge für die, durch die politisch schwierige Lage brüchigen Sozialsysteme. Ein Beispiel sind Feuerwehren in einigen Dörfern und Städten, ein anderes der Unterhalt eines Waisenhauses und inzwischen

zwei Rehabilitationszentren für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Es ist ein Friedensdienst, der den Menschen im Blick hat als gleichwertiges Gottesgeschöpf: Wer bedürftig ist, wird aufgenommen, unabhängig von der Nationalität. Die Mittel hierzu stammen vor allem aus Ungarn und aus dem Westen, so auch aus dem Thurgau.

Erste «Religionsfreiheit»

Die Geschichte der ungarischsprachigen reformierten Kirche ist wie ihr Existenzraum vielfältig. Die Anfänge ihrer Entstehung fallen in die Mitte des 16. Jahrhunderts. 1567 tagte in Debrecen, bis heute als «calvinistisches Rom» bekannt, die erste reformierte Synode. Einen Meilenstein setzte die dritte Siebenbürger Synode – Siebenbürgen existierte damals als eigenständiges ungarisches Fürstentum – in Torda 1568. Die Synode anerkannte vier Konfessionen und proklamierte damit erstmals eine «Religionsfreiheit».

«Trauriges Jahrzehnt»

Ende des 16. Jahrhunderts bekannten sich rund 90 Prozent der Ungarn zum Protestantismus. Politische und konfessionelle Bestrebungen setzten dem im 17. Jahrhundert ein Ende. Den Habsburgern gelang es, ihren politischen Einfluss zu stabilisieren und zugleich denjenigen der katholischen Kirche, unterstützt durch den Jesuitenorden. Die schwierigste Phase der Gegenreformation bildete das sogenannte «traurige Jahrzehnt» von 1671 bis 1681, in dem mehr als 700 protestantische Pfarrer und Lehrer nach Pressburg (heute Bratislava) zitiert wurden, um sie dort zur Rückkehr zum katholischen Glauben zu zwingen. Die meisten widerstanden diesem Zwang.

Zürich bietet Asyl

Die Widerständigen mussten mit schweren Strafen rechnen. So berichten die Annalen von 42 Personen, die 1675 nach Neapel gebracht und dort zum Rudern der Galeeren verkauft wurden. Die westlichen Reformierten reagierten mit grosser Solidarität, und die Gefangenen wurden durch den holländischen Schiffsadmiral Michael de Ruyter befreit. Einige fanden Zuflucht in Zürich, wo noch heute links vom Eingangsportaal des Grossmünsters eine Gedenktafel an ihren Weg erinnert. Die Protestanten in Ungarn warteten auf eine wirkliche Entspannung der Situation noch bis zum Jahr 1781, als der österreichische Kaiser Joseph II. das Toleranzedikt erliess.

Ungarn verliert Staatsgebiet

Das 20. Jahrhundert wartete für die ungarischsprachigen Reformierten mit politischen Umständen auf, die eine völlige kirchliche Umstrukturierung nötig machte. Infolge des Vertrags von Trianon am 4. Juni 1920 verlor Ungarn zwei Drittel seines Staatsgebietes. Mit einem Schlag fanden sich rund fünf Millionen Ungarn ausserhalb des Landes wieder und wurden sprichwörtlich über Nacht zu Bürgern Rumäniens, Kroatiens, Serbiens und der Tschechoslowakei erklärt. Die menschlichen Schicksale forderten die reformierten Kirchen eben-

so heraus wie die politische Neuordnung. Was zuvor zusammen gehörte, litt nun unter der nur eingeschränkt möglichen Kommunikation. Auf die Herausforderungen des Friedensvertrages und der «neuen Zeit» reagierten die Reformierten vor allem mit der Verstärkung der inneren Mission, der Akzentuierung der kirchlichen Bildungsarbeit und vorsichtigen Stellungnahmen zu politischen und gesellschaftlichen Fragen, die ganz direkt das persönliche Leben ihrer Mitglieder betrafen.

Bestehen im «Ostblock»

Die politischen Geschehnisse beherrschten weiter die Geschehnisse der ungarischen Reformierten. Nach einer kurzen Rekonstruktionsphase ab 1938 wurden nach dem Zweiten Weltkrieg im Friedensvertrag in Wien die Landesgrenzen von 1920 bestätigt, und die reformierten Ungarn fanden sich im sogenannten «Ostblock» wieder. Politische Repressionen, Enteignung von Besitz und die Einschränkung des kirchlichen Lebens trafen alle ungarischsprachigen Landeskirchen. Die kommunistisch-materialistische Weltanschauung war daran interessiert, das kirchliche Leben möglichst zu unterbinden. Nach dem Aufstand 1956 in Ungarn wurden nach Schauprozessen nicht wenige Pfarrer der ungarischsprachigen reformierten Kirchen zu langjährigen Haftstrafen im Gefängnis oder in Arbeitslagern verurteilt. Todestrafen wurden in der Regel in lebenslange Haftstrafen umgewandelt, doch nicht wenige kehrten erst nach vielen Jahren oder gar nicht mehr zurück. Auch wurden kirchliche Mitarbeitende von den staatlichen Geheimdiensten behelligt und unter Druck gesetzt, manches davon kam erst nach der Wende zur Sprache.

Jede der ungarischsprachigen reformierten Kirchen in den Staaten des früheren Ostblocks blickt auf ihre eigene, in vieler Hinsicht herausfordernde und schwerwiegende Geschichte zurück, wobei es wohl im Bereich der Sowjetunion am schwierigsten war, als Kirche zu bestehen.



Bild: wikimedia.org / Szabi237

Der reformierte Pfarrer László Tökés, Angehöriger der ungarischen Minderheit in Rumänien, stand am Ursprung der rumänischen Revolution.

Anfang einer neuen Zeit

Die Kirche war in den späten Jahren des Staatssozialismus die letzte «Insel der Gewissensfreiheit». Als 1989 der Geist der Veränderung drängender wurde, bekamen dies auch die reformierten Kirchen zu spüren. So verschwanden Pfarrer und Presbyter im Bereich der ungarischsprachigen reformierten Kirche Siebenbürgens spurlos. Kirchbürger schützten ihre Pfarrer unter Einsatz des eigenen Lebens, so 1989 in Temesvár, als ihrem Pfarrer László Tökés – heute Abgeordneter des Europaparlaments – eine unerwartete «Versetzung» drohte und sie eine Menschenkette um Pfarrhaus und Kirche bildeten. Der Protest zog bald Kreise über die reformierten Kirchen hinaus. Sie hatten einen wesentlichen Anteil an der Beendigung der Diktatur und dem Beginn der Demokratisierung in den Ländern des ehemaligen Ostblocks.

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2017 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

1300 ca. 1330 John Wyclif
 *1369 Jan Hus
 1414–1418 Konzil zu Konstanz
 *1466 Erasmus von Rotterdam
 *1482 Johannes Oecolampad
 *1483 Martin Luther
 *1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
 *1484 Joachim von Watt (Yadian)
 *1497 Philipp Melanchthon
 *1504 Heinrich Bullinger
 *1509 Johannes Calvin
 1517 Thesenanschlag Luthers
 1521 Exkommunikation Luthers
 1530 Augsburger Bekenntnis
 1545–1563 Konzil von Trient
 1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger

1555 Augsburger Religionsfrieden
 Ab ca. 1560 Grundfassung der Anglikanischen Kirche
 1566 2. Helvetisches Bekenntnis
 1567 erste reformierte Synode in Ungarn
 Ab ca. 1660 Pietismus
 Ab ca. 17. Jh. Protestantische Kirchen USA
 Ab 1830 Kulturkampf in der Schweiz
 Ab ca. 1850 Liberalismus
 1858 Schweizerische Reformierte Kirchenkonferenz
 1874 Thurgauer Kirchenkonferenz
 19. Jahrhundert Soziale Frage beschäftigt die Kirche
 1945–1989 Reformierte Kirche im Ostblock